

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	48 (1922)
Heft:	17
Illustration:	"Zweierlei Mass" oder "Das Aufgebot in Basel und in Inner-Rhoden"
Autor:	Glinz, Theo

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

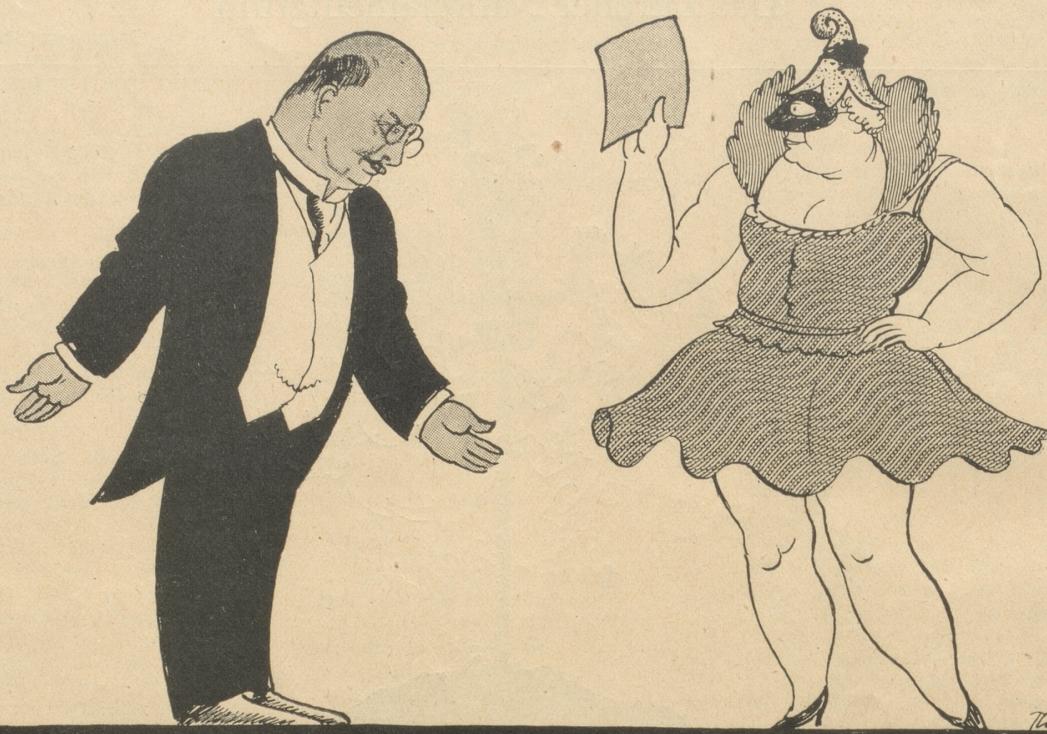
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeichnung von Theo Glanz

"Zweierlei Maß" oder "Das Aufgebot



Theo Glanz

Der hohe Herr in Basel spricht: „Du schönes Maskenkind, ich kann ders abschlagen nicht.“

Aus dem Zürich der Eingeborenen
Stadtratsverhandlungen
vom 1. April

Im Kreis 4 (Volkshaus) wird eine politische Polyclinik errichtet, deren Besuch unentgeltlich ist.

— Das Stadtratsprotokoll für die kommende Amtsäuer wird an die Grammophongesellschaft „Grampolia“ A.G. in Berlin vergeben.

— Eine Eingabe der kommunistischen Fraktion betr. Vorchuß auf Sitzungsgelder wird der Aufsichtskommission des Burghöglis zur Begutachtung überwiesen.

ff.

9 Stimmen Mehrheit

(Zur Abstimmung über die Zonenfrage)

Die böse Genfer Zonenfrage.
Ist eine wahre Landesplage,
Man will sein Recht zurückeroberen
Und doch mit Frankreich nichts verderben.
Als nun der Rat fing an zu stimmen,
Da töt nicht nur Herr Grimm ergrimmen,
Auch dort beim Präsidentensthule
Wird es dem Edmund plötzlich schwule.
Es hat von „nein“ nur so geregnet,
Der Tag war wirklich nicht gesegnet,
Herrn Schultheß wird es bang und bänger
Und Mottas Nase sichtbar länger.

Wohl an die 30 Herren Räte,
Die kamen in die Schlacht zu späte,
Sie hätten gerne „nein“ gesprochen
Und haben sich dann doch verkrochen.
O Männerstolz, o Männerwürde,
Du bist wohl eine schwere Bürde!
Aus Menschenfurcht — 's ist eine Schande,
Spielt so man mit dem Schweizerlande!

Lupus

Ich wollt', ich wär... .

Ich wollt', ich wär' ein Schieber
Und hätt' eine Million,
Dann könnt ich die Schulden bezahlen
Und kaufen ein Grammophon.
Ich wollt', ich wär' ein Schieber,
Dann führt ich ein großes Haus,
Ging abends ins Kino, ins Korsos
Und lebte in Saus und Braus.
Ich wollt', ich wär' ein Schieber,
Dann tränkt ich den besten Wein,
Ich hätte den feinsten Keller
Und lüde nur Schieber ein.
Ich wollt', ich wär' ein Schieber,
Dann hätt' ich ein Automobil,
Mit dem ich in weichen Polstern
Erreichte das fernste Ziel.
Ich wollt', ich wär' ein Schieber,
Dann würde geliebt ich sein
Von all den süßen Kleinen,
Leichtfinnigen Mägdelein.

Drigli

Baluta

A: „Wie steht der Kurs?“
B: „Stehen? — Er liegt!“ ff.

*

Es war einmal

Es war einmal in einem Dorfe von den Spitzen der Einwohnerschaft einmütig beschlossen worden, Theater zu spielen; und zwar das erhabende Stück „Der Freiheit eine Gasse“, vom Verfasser auch „Wilhelm Tell“ genannt. Nach langen Debatten erklärten sich endlich die zu Hauptdarstellern

Auserkorenen bereit, ihre Rollen spielen zu wollen. Nur sicherten sie sich vorher kleine aber absolut umstrittene Vorbehalte selbst zu, die sie in Bekanntmachungen in den Zeitungen publizierten.

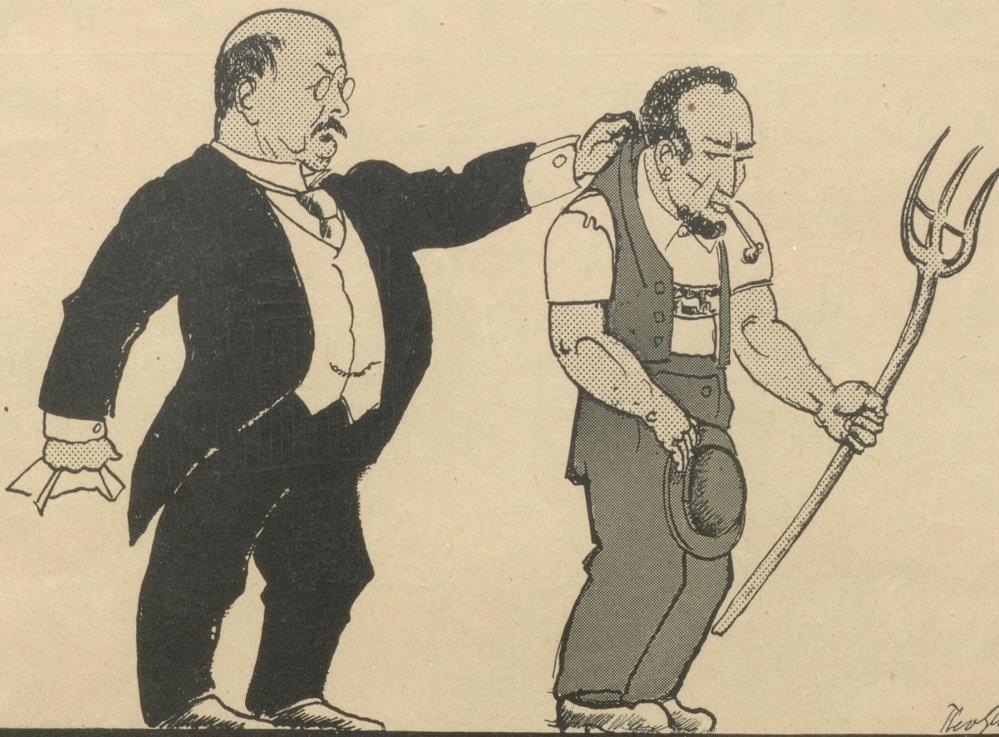
Und zwar sagte der Darsteller des Tell, daß er nur mitspielen werde, wenn er weder den Baumgarten, den er nicht ausscheiden könnte, über den See rudern, noch auf den Apfel schießen oder den Gesler töten müsse, da er sich namentlich mit letzterem im Leben aus eigenstem Interesse immer gut zu stellen verpflichtet sei. Der Stauffacher wollte weder mit seiner Frau, noch auf dem Rütli, noch mit Walther Fürst wegen Antipathien auch nur ein Wort zu reden haben. Desgleichen bedangen sich sowohl Rudenz wie Bertha aus, daß Worte, irgend welche gegenseitige Zuneigung verratend, nicht zwischen ihnen gewechselt werden dürften.

Gesler, Frohnvogt, Frieshardt und Leuthold kamen überhaupt nur mit dem absoluten Recht ausgestattet, wann und wie oft es ihnen beliebe, von der Bühne einfach weglaufen zu dürfen. — So konnte man denn auf ein außerordentlich harmonisches Zusammenspiel gespannt sein.

P. S. Ich vergaß zu sagen, daß das Dorf, das diese Schauspieler lieferte, „Europa“ hieß und das Stück nicht „Der Freiheit eine Gasse“, sondern „Die Konferenz von Genua“. Kranich

in Basel und in Inner-Rhoden"

Zeichnung von Theo Glinz



In Inner-Rhoden heißtts mit ernstem Gesicht: „Ja, Bauer, das ist ganz was anders“.

Kinder und Toren sagen die Wahrheit

Wir schauen bei Tische die bekannte Nummer des „Nebelspalters“ an, in der Herr Laur verreist. Da deutet unsere Seltsame auf das Bild und fragt: „Papa, ist das der liebe Gott?“ Mir blieb keine andere Antwort übrig als die: „Nein, noch nicht ganz“.

*

In der Klasse hat jede Schülerin einen Schatz. Warum auch nicht! „Wie heißt denn dein Schatz?“ frage ich unser Mädelchen.

„Rudi Levin.“ „Ah so! dann mußt du halt eine Südin werden.“

„Aber, Papa; er hat mir gesagt, er werde Christ. Und übrigens hat er blonde Haare und fährt Fußvelo.“

*

Meines Freundes kleiner, fünfjähriger Sohn kommt in unseren Garten. Er stellt sich vor mich hin und sagt: „Ich weiß, du bist nicht so reich wie ich“.

„So! Ich habe, sagen wir einmal — 1000 Franken auf der Bank.“

Da trifft mich ein mitleidiger Blick. „Das ist noch gar nichts“, antwortet der Kleine, „ich habe drei Franken in der Hand.“

m. S.

Frühlingswind

Es freicht der erste Frühlingswind
Um Wangen, Arme, Hüfte,
Ein Tüchlein um, gefchwind, gefchwind,
Gar lose sind die Hüfte.
Sie küssen Dich mit wilder Macht
Und schwelen auf und nieder,
Mein Mädel nimm Dich wohl in Acht,
In Acht nimm Hals und Mieder.
Und in den Röckchen spielen sie
Hoch — Höschchen und Verstecken,
Vom kleinen Flüschen bis an's Knie,
Ein Glüsten ist's und Necken.
Wie bauscht sich alles da im Nu,
Ein Kichern ist's und Raunen
Bald hier, bald dort, bald auf, bald zu,
Der Frühlingswind hat Laufen.
Was hilft der Zorn, was hilft die Wut?
Er bleibt ganz nach Belieben.
Mein Mädel immer kaltes Blut,
So wird kein Wind vertrieben.
In's Gartenhäuschen komm zu mir,
Der Wind — er bleibt im Grase.
Aus grüner Ecke drehen wir
Ihm eine lange Rale — — — Karl Glinz

*

Aus dem Zürich der Eingeborenen Anti-Schädeläuten

Die Kommunistische „Brüder“-Gemeinde hat beschlossen, als Protest gegen das Schädeläutenfest der bürgerlichen Ausbeuter- und Kapitalistenhorde, an diesem Tage 12 Stunden zu arbeiten. Wahrscheinlich wird dieser Tag für alle Zukunft resp. solange diese stinkfaule, bürgerliche Vampyrbande noch vegetiert, zum obligatorischen Arbeitstag erklärt werden.

ff

Briefkasten

Verlegen e. Sie schreiben, — umvorsichtigerweise an die Redaktion anstatt an die Expedition, und das ist der Fluch — nun kommt es aus. Also Sie schreiben: „Sie müssen mir den Nebelspaler nicht mehr schicken, da ich in einem christlichen Heim bin und in Verlegenheit komme.“

Lieber Freund! Auch der Redakteur dieses Blattes und dessen Verleger, jeder röhmt sich in einem Heim zu wohnen, das mehr oder weniger christlich ist. Wir kommen auch manchmal in Verlegenheit, aber nur dann, wenn einer eine sehr dumme Frage oder einen noch dümmeren Brief an uns richtet. Sie haben uns nun tatsächlich auch in Verlegenheit gebracht. Ein Mann, der in Verlegenheit kommt, weil er in einem christlichen Heim wohnt! Ja, um Gottes Willen, ziehen Sie doch aus. Wir schicken Ihnen den Nebelspaler gerne auch in ein unchristliches Heim, wenn Sie glauben, dort weniger in Verlegenheit zu kommen.

Rolf im Kanton Zug. Nur keine Angst. Obwohl wir nicht wissen konnten, daß Ihr Durst nicht quartalsweise zur Geltung kommt, haben wir keineswegs die Absicht gehabt, Ihnen das Honorar erst nach Ablauf des Vierteljahres zu schicken. Wir verrechnen monatlich, damit unsere Mitarbeiter nicht gar zu lange warten müssen, bis sie sich jene wenigen wieder „begeistern“ können. Immerhin könnten wir weitergehende Wünsche, zum Beispiel solche, man möchte einem Mitarbeiter täglich den Betrag zu stellen, den er in geistige Anregung umsehen kann, nicht berücksichtigen, da wir auch noch etwas anderes zu tun haben, als Checks und Postanweisungen auszufüllen. Herzliche Grüße trotz allem.

z. B. 500 postrestante Predigerplatz, Zürich. Hoffentlich sind Sie schon oft dort vorbeigegangen, um die von uns erwartete Antwort zu holen. So lange Sie nicht das Vertrauen zu uns haben, das Ihnen erlaubt, wenigstens der Redaktion zu sagen wer Sie sind, lassen Sie lieber Ihre Hände von sogenannten „humoristischen“ Gedichten. Sie werden, wenigstens bei uns, damit kein Glück haben.